

# JOHANN GEORG VON LANGEN, 1699–1776

EIN LANDSCHAFTSPLANER UND INDUSTRIEGRÜNDER DES 18.  
JAHRHUNDERTS

ER GRÜNDETE DIE PORZELLANMANUFAKTUR FÜRSTENBERG

Planen und Organisieren - das war die große Begabung des herzoglich braunschweigischen Hofjägermeisters Johann Georg von Langen, dessen Todestag sich im Mai dieses Jahres (1976) zum 200. Male jährt. Seine Fähigkeit, neben großräumig planenden Ideen auch ein durch seine Initiative geschaffenes Unternehmen mit Ausdauer und Fleiß bis ins kleinste Detail durchzuführen, stellte er beim Aufbau der Porzellanmanufaktur Fürstenberg unter Beweis. Ursprünglich nur ein kleiner Teil in einem großangelegten Plan der Neuorganisation der braunschweigischen Weserforsten, wurde die Manufaktur Langens Lieblingskind, dem er 16 Jahre seines Lebens widmete.

Johann Georg von Langen hat die Möglichkeiten und Chancen, die ihm bereits in jungen Jahren geboten wurden, genutzt und die Eindrücke, die ihm auf seinen Reisen durch mehrere Länder Europas und an verschiedenen deutschen Höfen begegneten, als Grundlage für die Entwicklung seiner organisatorischen Fähigkeiten verarbeitet. Am 22. März 1699 auf dem Familiengut Oberstedt bei Hildburghausen geboren, wurde er zunächst Page am braunschweigischen Hof von Blankenburg und kam von dort aus, ebenfalls als Page, auch an andere deutsche Höfe. Dies bot für damalige Zeiten eine hervorragende Ausbildung: die gründliche Schulung der Kinder für den Dienst beim Hof, das tägliche Zusammentreffen mit den politischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Beratern des Hofes und die Reisen, an denen sie als diensttuende Pagen teilnahmen, ergaben die besten Möglichkeiten zu lernen, sich zu informieren und die Basis für spätere Karrieren zu gründen. Die spezielle Aufgabe Langens als Jagdpage mag ihn übrigens schon damals zum ersten Male nach Fürstenberg geführt haben, das früher als Jagdschloß der braunschweigischen Herzöge gedient hat.

Langen konnte demnach schon ein gewisses Maß an Wissen und Erfahrung aufweisen, als er mit 22 Jahren zum Jagdjunker ernannt wurde und damit seine Karriere als berühmtester Forstmann des 18. Jahrhunderts begann: er kannte fast alle Höfe Deutschlands und hatte Reisen nach England, Frankreich und in die Schweiz unternommen. 1726 war er bereits herzoglich braunschweigischer Forstmeister und entwickelte in den folgenden Jahren seinen Ruf als kenntnisreicher Forstgelehrter, Pionier und Mitbegründer dieser Wissenschaft. 1730 hatte er im Dienst des braunschweigisch-blankenburger Herzogs Ludwig Rudolf die Oberaufsicht über die Blankenburger Harzforste

übernommen, die unter seiner Leitung in der Beurteilung der Zeitgenossen zur »Hohen Schule« der Forstwirtschaft wurden.

1737 folgte Langen der Berufung des Königs Christian VI. nach Dänemark als Forstmeister im Amt Akershus, Kongsberg. Hier stand er vor der Aufgabe, urwaldähnliche Zustände zu beseitigen und eine forstwirtschaftliche Nutzung der Wälder überhaupt erst möglich zu machen. Als er nach dreijähriger Tätigkeit zum Generalforstmeister für ganz Norwegen avancierte, hatte er in Kongsberg einen revolutionierenden Entwicklungsplan durchgeführt, gleichsam als Modell für seine spätere Tätigkeit in den braunschweigischen Weserforsten: Neueinteilung der Forsten, Einführung einer geregelten Waldwirtschaft und darüber hinaus die Nutzbarmachung des überschüssigen Holzes und der einheimischen Erden für den Bergbau und für Gewerbe und Wirtschaft. Die Gründung von Töpfereien, Glashütten und anderer Gewerbebetriebe gehen hier auf seine Initiative zurück. Unter seinen deutschen Mitarbeitern in Kongsberg war, neben seinem jüngeren Bruder, auch der spätere braunschweigische Berg-Hütten-Oberforstkommis­sar Bernhard August Trabert, der 1763 Langens Nachfolger als Direktor der Fürstenberger Porzellanmanufaktur werden sollte. Das Kongsberger Modell für ganz Norwegen einzuführen, erwies sich als eine äußerst schwierige Aufgabe, die letztlich am Widerstand der einheimischen Bevölkerung scheiterte. So mußte Langen nach dem Tod seines Gönners Christian VI. mit seinen Mitarbeitern das Land verlassen. Sein früher im Harz begonnenes Werk fortsetzend, organisierte er zunächst die Verwaltung der Forsten des Grafen von Stolberg-Wernigerode und trat dann, 1745, als Hofjägermeister und Forstgelehrter in die Dienste Herzog Carls 1. von Braunschweig. Dieser Landesherr, der mit einer Schwester Friedrichs II. von Preußen verheiratet war, hatte als Anhänger des merkantilistischen Wirtschaftssystems eine glückliche Hand in der Wahl Johann Georg von Langens für die Verwirklichung seiner Pläne, denn sein Hofjägermeister war nicht nur der beste Kenner des Forst- und Jagdwesens, sondern auch beschlagen in allen Details der damaligen Gewerbskunde.

Seine langjährige Erfahrung, sein Organisationstalent, unermüdlicher Fleiß und eine gute Portion ideenreichen Unternehmungsgeistes prägten die Initiativen, mit denen Langen nun die Wirtschaft des braunschweigischen Herzogtums in Schwung zu bringen suchte. Sein hauptsächliches Tätigkeitsgebiet wurde der Solling, der, bis heute sichtbar, unter seinen Händen das Gesicht veränderte. Dieses große, zusammenhängende Waldgebiet befand sich im Innern in einem urwaldähnlichen Zustand und war andererseits in den siedlungsnahen Gegenden den wirtschaftlichen Gesetzen der verschiedensten Gerechtsamen, wie sie auch Corvey in den früheren Jahrhunderten dort besaß, unterworfen.

Zwar hatten schon früher die Landesherren versucht, hier Abhilfe zu schaffen, aber die herkömmlichen Mittel, wie Einschränkung der Huderechte und der Viehwirtschaft, konnten ohne weiterführende forstwirtschaftliche Maßnahmen nicht die gewünschte Wirkung erzielen.

Schon bei Merian sind die Zustände im Solling bei Holzminden anschaulich geschildert: «Herrliche und stattliche Wildbahn, die es daselbst hat, an Hirschen, Schweinen, Rehen, Hasen, Berghahnen und anderen Gevögel; Imgleichen Eicheln und Buchmast, also, daß in fruchtbaren Jahren etzliche tausent Schweine gefeistet werden können, so wol auch der stattlichen Graßhuede halber, die es darin hat, und den Sommer über etzliche tausent Stücke Rindviehe darin geweidet werden können...» So malerisch diese Beschreibung auch klingt, so groß war der Nachteil für den Waldbestand. So hatte ein Beamter nach einer Besichtigung der Forsten um Holzminden 1588 berichtet, daß er kaum eine junge Buche, Eiche oder Birke gesehen habe, die nicht durch Verbiß von Schafen, Rindern, Hirschen und Rehen verstümmelt gewesen sei. Obwohl während und nach dem 30jährigen Krieg Maßnahmen zur Konservierung der Wälder getroffen worden waren, sah es anderthalb Jahrhunderte nach diesem Bericht im Solling durchaus nicht besser aus; hinzu kamen noch die Schäden durch unkontrollierten Holzschlag an bequem zu erreichenden Stellen, nicht zuletzt durch die Wanderglashütten bis etwa zum Ende des 17. Jahrhunderts.

»So wie es eines jeden Forstbedienten Pflicht und Schuldigkeit erfordert, abgestorbene Waldungen in wirklichem Anwuchs zu bringen, so ist es auch seine Schuldigkeit für den Debit zu sorgen, auf daß der Überfluß nicht zugrunde gehe.« Diese in einem Promemoria vom 30. August 1746 niedergeschriebenen Worte Langens umschreiben, auf die einfachste Form gebracht, einen Plan nach den Spielregeln des Merkantilismus, dessen Durchführung eine Reform und Belebung der Forst- und Landwirtschaft und des Gewerbes im Sollinggebiet zur Folge hatte. Die einzelnen Maßnahmen und Entwicklungsstufen können hier nur stichwortartig aufgezeichnet werden: Vermessung und Neueinteilung der Forsten in geometrischen Flächen; Anlage neuer, gerader Wege (Langensche Alleen), um auch abgelegene Stellen zu erreichen; Einschränkung der Waldhude \*; Aufbauplan für den zukünftigen Waldbestand als Grundlage der neuen Forstwirtschaft (u. a. Einführung der Lärche, Fichte, Tanne und Kiefer); Neuorganisation des Forstaufsichtswesens. Einschränkende Auswirkungen dieser Reform für die umliegende Landwirtschaft wurden auch hier zu einer Neubelebung genutzt wie durch die Einführung der Kartoffel zwischen 1745 und 1750.

*\*Auch Höxter hatte, bis ins 19. Jahrhundert, Grashuderechte im Solling; als Gegenleistung mußte in früheren Jahrhunderten jährlich ein Fuder höxtersches*

*Bier für den Herzog und seinen Vogt ins Schloß Fürstenberg geliefert werden.*

Für die Stadt Holzminden entwarf Langen einen »Generalbebauungsplan«, um einen Mittelpunkt für Gewerbe und Schifffahrt zu schaffen; im ganzen Gebiet wurden neue Straßen angelegt und alte Wege ausgebessert. Bereits bestehende gewerbliche Unternehmen wurden neu belebt und gefördert und Neugründungen wie die Manufakturen Fürstenberg und die Spiegelhütte Grünenplan, die ebenfalls den Holzreichtum des Sollings verwerten sollten, beschlossen die Maßnahme Langens zur Durchführung des Entwicklungsplanes.

Eine besondere Bedeutung im großen Rahmen der vielseitigen Tätigkeit Langens kommt seinem Einsatz bei der Gründung und langjährigen Leitung der Porzellanmanufaktur Fürstenberg zu. Die Herstellung des kostbaren und seltenen Produkts forderte nicht nur sein Organisationstalent, sondern auch seinen Erfindungsgeist heraus. Über die Gründung einer Porzellanmanufaktur waren sich Herzog Carl und Langen wohl schon zu Beginn der Durchführung der oben beschriebenen Maßnahmen einig, denn die ersten Verhandlungen und Versuche zur Porzellanherstellung fallen bereits in diese Zeit. Von Bevern aus, wo er zunächst sein Hauptquartier zur Überwachung und Leitung seiner Unternehmungen hatte, traf Langen die ersten Vorbereitungen, und auch hier konnte er sich bereits auf einige Kenntnisse der Materie stützen, die er durch seine vielfältigen Beziehungen schon früher erworben hatte.

Seit dem 11. Januar 1747, dem Tag, an dem ,Herzog Carl 1. das Schloß Fürstenberg zum Sitz der Porzellanmanufaktur bestimmt hatte, überbot Langen sich selbst. Er organisierte nicht nur den Aufbau und die Einrichtung des Betriebs, sondern kümmerte sich auch um die künstlerischen und technischen Details. Es genügte ihm nicht, die Arkanisten, Modelleure, Maler, Former und Dreher auszuwählen und einzustellen. Er überwachte selbst die Arbeiten und überprüfte in eigenen Versuchen die Brauchbarkeit einheimischer Materialien und Erden. Während der sechsjährigen Pionierzeit der Manufaktur, die 1753 zum Ziel der Herstellung echten Porzellans führte, arbeitete Langen die technischen und künstlerischen Grundlagen aus, die Fürstenberg in wenigen Jahren zu einer leistungsfähigen und bald über die Grenzen hinaus bekannten Manufaktur machten. Er baute Brennhäuser, Öfen und Mühlen zur Vorbereitung der Porzellanmasse nach einigen Entwürfen, ließ Wohnungen für die »Fabrikanten« in den Schloßgebäuden herrichten. Er kümmerte sich um das Wohl seiner Mitarbeiter, und die noch heute stehende »Lange Reihe« in Fürstenberg, Wohnhäuser für die Arbeiter, zeugt für seine Bemühungen, für die Zukunft der Manufaktur die Lebensverhältnisse der Arbeiter angenehm zu gestalten. Ähnliche Maßnahmen Langens in Grünenplan, welche wegen Ihrer

vorbildlichen Durchführung die herzogliche Spiegelglasmanufaktur bald bekannt und zum Ziel vieler auswärtiger Glasarbeiter machten, weisen ihn ebenfalls als weitschauenden Industriepaner aus.

Von der Aktivität Langens zur baulichen und technischen Ausstattung der Manufaktur und zur Beschaffung der Materialien profitierten auch die Kaufleute und Handwerker der umliegenden Ortschaften. Von Höxter aus wurde die Neugründung im Schloß Fürstenberg, das für Höxter wegen seiner früheren Amtsbefugnisse auf städtischem Gebiet historische Bedeutung hatte, mit Interesse verfolgt, und schon zu Beginn zählten beispielsweise »Meister Lübes, Weißgärber aus Huxar«, der Seiler Kahlfuß, der Kaufmann Temme zu den Lieferanten für die Einrichtungen der Porzellanmanufaktur; der höxtersche Buchbinder Heinrich Christian Schmidt wurde 1747 mit dem Binden von 3 Registern und 10 Stück Lohnbüchern beauftragt, der Schlosser Johann Georg Schubert mit Schlosserarbeiten an Mühle und Brennhaus; der Klempner Kuhlmann und der Glaser Johann Christian Kollé aus Höxter arbeiteten an den Neubauten und bei der Herrichtung der alten Schloßgebäude, und der Kupferschmied Zähr aus Lühtringen lieferte 2 Kupferkessel ins Laboratorium. In diesen Jahren laborierte Langen Tage und Nächte, erfand selbst eine Masse, die weiß und durchscheinend war und entwickelte sich zu einem Fachmann in der Beurteilung von Porzellanmasse und der Zubereitung der Farben. Er ließ sich durch Mißerfolge nicht entmutigen und konnte 1750 einen ersten großen Erfolg verzeichnen, als der erste Brand in den neuerbauten Öfen gelungen war. Der Herzog schrieb ihm: »Wir schreiben solches Eurer Sorgfalt zu, die Ihr auf dieses Werk gewendet...«

Langens Interesse galt nicht nur den technischen Details, sondern auch der künstlerischen Durchführung des Plans, dem letzten Ziel und Zweck der Porzellanmanufaktur, auf dessen Ergebnis der kunstverständige Landesherr große Hoffnungen setzte. Denn die kostbare Masse, im 18. Jahrhundert dem Gold gleichwertig hochgeschätzt, erhielt ihre letzte Vollendung erst in der Form und Bemalung. Auch hier setzte Langen in diesen ersten Jahren die Maßstäbe für viele Jahrzehnte. Er beauftragte mehrere Bildhauer zur Herstellung von Modellen, und die von ihm ausgewählten Gegenstände nach »seinem Gusto« sind noch lange Zeit im Programm der Manufaktur zu finden. Seine eigenen Versuche setzte Langen auch nach 1753 fort, als sich inzwischen unter seiner Leitung ein hervorragendes Team von Künstlern und Technikern in Fürstenberg zusammengefunden hatte und echtes Porzellan, von jetzt an mit dem blauen F gezeichnet, hergestellt werden konnte. Seine Versuche dienten dem Ziel, möglichst alle Materialien im eigenen Land zu finden; seine Erkenntnisse und Erfahrungen legte er in mehreren Schriften nieder, so 1759 in einer Abhandlung mit dem Titel: »Verschiedene anmerckungen wie mit denen bekannten und

unbekannten Glasuren ümzugehen, wann selbe ohne fehler graden sollen.« Bei aller Passion für das Porzellan ließ Langen nicht die Durchführung des großen Wirtschaftsplans im braunschweigischen Wesergebiet aus den Augen; er muß in allen Dingen mit großer Intensität gearbeitet haben. Einem anderen Zweck der Porzellanmanufaktur, nämlich den eigenen Landeskindern Arbeit zu verschaffen und sie auszubilden, schenkte er bei allem Bemühen, gute Künstler aus anderen Ländern zu verpflichten, immer bevorzugt Beachtung, und er hielt die »hiesigen Weserjungens« für recht begabt zum Malen und Zeichnen. Die vielen Tätigkeitsbereiche und Interessengebiete dieses »Faiseur« des 18. Jahrhunderts, seine bahnbrechenden Pläne und Erfolge wecken das Interesse, nach der Persönlichkeit Johann Georg von Langens zu forschen. Gerade seine Fürstenberger Zeit gibt Aufschluß über viele seiner Wesenszüge, und aus den Details ergibt sich das Gesamtbild eines großzügigen, toleranten Mannes, der bei aller Genialität auch die Einzelheiten beachtet, bei allen hochfliegenden Plänen sich um seine »Fabrikanten« sorgt. Es gibt viele Beispiele für seine Hilfsbereitschaft, wo er helfend und vermittelnd bei den gewiß nicht immer einfachen Verhältnissen in der rasch anwachsenden Gemeinde der Fürstenberger Manufaktur eingriff, und nicht selten bezahlte er die Löhne und wichtige Anschaffungen aus seiner eigenen Tasche, wenn die herzogliche Kasse versagte. Auch seine Fabrikordnung und die Idee einer Pensionistenkasse zeugen für seine Fürsorge. Gäste ließ er nicht unbeschenkt weiterziehen, wie eine kleine Eintragung im Kassabuch 1758, während des Siebenjährigen Kriegs, beweist: »diese 3 letztere Stück (beschlagene Pfeifenköpfe aus Porzellan) haben der Herr OberJägermeister von Langen Hochwohlgeb. an 2 Hessische officiers u. ein Musquetier, welche aus der d. 23. Julii ohnweit Münden vorgefallenen action, blessirt anhero gekommen, verschenket.« Die Porträts und Büsten Langens zeigen ihn immer lächelnd, sein Ölbild im Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig elegant, selbstbewußt und heiter. Die Heiterkeit kann täuschen, aber nicht seine Großzügigkeit, die in vielen Fällen aktenkundig ist.

Eine Schattenseite seiner Persönlichkeit mag die Besessenheit gewesen sein, mit der er seine Projekte durchführte und vielleicht ist dies auch einer der Gründe, die zur Dissonanz zwischen ihm und Trabert führte, der auf die Vermittlung Langens vor Jahren in braunschweigische Dienste aufgenommen worden war und dem seit 1756 die Verwaltungsgeschäfte der Manufaktur übertragen waren. Daß Langen Fürstenberg 1762 verließ, wird auf die Intrigen Traberts zurückgeführt, dem 1763 die Leitung der Manufaktur anvertraut wurde. Andererseits war Langen auch nicht ein Mann, der sich mit Erreichtem begnügte, und das gesteckte Ziel war längst erreicht; schon 1759 konnte er berichten, daß man es durch »eine tausendfache Bemachung« dahin gebracht

habe, die Manufaktur im Großen zu betreiben. Fürstenberg war unter seiner Leitung zum Großbetrieb geworden, sein Porzellan längst weit über die Grenzen bekannt.

Die ersten Ergebnisse der Reformen in der Gesamtplanung der Weserforsten waren, trotz der Rückschläge und Notzeiten im Siebenjährigen Krieg, bereits sichtbar geworden, als Langen 1763 wieder nach Dänemark ging, wo ihn neue Aufgaben erwarteten. Daß man ihn in Braunschweig nicht gern gehen ließ, beweist die Tatsache, daß er nie offiziell seinen Abschied aus den herzoglichen Diensten erhielt.

König Christian VII. hatte Langen wieder in dänische Dienste berufen, wo er sich nun, vielseitig wie immer, praktisch und wissenschaftlich betätigte: in den königlichen Forsten auf Seeland und bei der Gründung und dem Aufbau einer forstwirtschaftlichen Schule in Kopenhagen, wo er selbst in Forstbotanik und Baumzucht lehrte. Diese Forstakademie ist Vorbild für viele andere geworden. Bei der Gründung der Kopenhagener königlichen Porzellanmanufaktur stand er planend und beratend zur Seite, daß er dabei aber seine Fürstenberger Erfahrungen und die Geheimnisse der herzoglich braunschweigischen Porzellanmanufaktur nicht preisgab, zeugt für seine Loyalität. Die letzten Lebensjahre Langens waren durch eine Geisteskrankheit verdüstert; 1776 starb er im königlichen Jagdschloß Jägersborg bei Kopenhagen und wurde auf dem Friedhof in Gentofte begraben.

Das Werk Johann Georg von Langens ist heute, nach über 200 Jahren, unvergessen; zu vieles erinnert noch heute an den Orten seiner Tätigkeit an seinen Namen, als daß nicht immer wieder die Zeit seines Wirkens, die er durch seine Initiativen geprägt hat, ins Bewußtsein gerufen würde. Die Bedeutung seiner Leistungen und Ideen, deren Tragweite durch die historische und weltwirtschaftliche Entwicklung späterer Epochen bestätigt wurde, ist im Lauf der Jahrhunderte nicht verdunkelt, sondern in ihrem vollen Umfang immer mehr transparent geworden.

Dr. Beatrix Frfr. v. Wolff Metternich